

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 2

Artikel: Ein Lied
Autor: Claudius, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 2 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 14. Januar 1922

Ein Lied.

(hintern Ofen zu singen.)

Der Winter ist ein rechter Mann,
Kernfest und auf die Dauer;
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an,
Und scheut nicht Süß noch Sauer.
War je ein Mann gesund, ist er's;
Er krankt und kränkelt nimmer,
Weiß nichts von Nachtschweiß, noch Vapeurs,
Und schläft im kalten Zimmer.

Er zieht sein Hemd im Freien an,
Und läßt's vorher nicht wärmen;
Und spottet über Fluß im Zahn
Und Kolik in Gedärmen.
Aus Blumen und aus Vogelfang
Weiß er sich nichts zu machen,
Hast warmen Drang und warmen Klang
Und alle warmen Sachen.

Doch wenn die Füchse bellen sehr,
Wenn's Holz im Ofen knittert,
Und um den Ofen Knecht und Herr
Die Hände reibt und zittert;
Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht
Und Teich' und Seen krachen;
Das klingt ihm gut, das hast er nicht
Dann will er tot sich lachen. —

Sein Schloß von Eis liegt ganz hinaus
Beim Nordpol an dem Strande;
Doch hat er auch ein Sommerhaus
Im lieben Schweizerlande.
Da ist er denn bald dort bald hier,
Gut Regiment zu führen.
Und wenn er durchzieht, stehen wir
Und sehn ihn an und frieren.

Matthias Claudius.

Die vier Verliebten.

Roman von Felix Möschlin.

2

Nach dem lieben Gott kam die Frau Doktor Schwarzwälder an die Reihe, die eine alte, einsame Witfrau war und es mit der Jugend so wohl meinte wie nicht bald eine. Denn ohne die Frau Doktor hätte Rösli Franz Blumer nie getroffen. Wenn sie ihn aber nicht getroffen hätte, so könnte sie ihn nicht lieb haben, und wenn sie ihn nicht lieb hätte, so wäre sie nicht so glücklich. Einen Augenblick schoß ihr der Gedanke durch den Kopf, dann würde ich vielleicht einen andern lieb haben. Aber sie verwarf diesen Gedanken und bekämpfte ihn, denn in solcher Vermutung lag eine Herabsetzung ihrer gegenwärtigen Gefühle, und das duldete sie nicht. Man müsse den jungen Leuten helfen, sagte die Frau Doktor, und deshalb lud sie jede Woche einige Buben und Mädchen ein, die dann zusammen musizierten und plauderten. Die Frau Doktor sah darauf, daß alles höchst ehrbar zugeht. Fröhlichkeit wollte sie, doch nicht Ausgelassenheit. Nur wenn sie besonders gut

gelaunt war, wohl auch den jungen Leuten ein paar bescheidene Rußwünsche allzu deutlich anlah, rief sie: „So, meine Lieben, jetzt zähle ich auf drei, und dann dreh ich das elektrische Licht aus, nachher zähl ich wieder auf drei, dann laß ich es wieder brennen.“ Dann war es jeweilen ergötzlich, wie diese oder jene auseinanderrückten, andere aber still dasaßen wie Delgöken oder wie Märtyrer, die bereit sind, alles zu erdulden, glühende Roste und brennende Feuer, und wieder andere gleichsam mit Mienen und Augen energisch dagegen protestierten, als wollten sie im Dunkeln etwas fischen, was im Lichte nicht erlaubt war. In solch vorübergehender Dunkelheit hatte auch Rösli den ersten Ruß erwünscht. Bloß wußte es nicht genau, ob es ihn erwidert hatte, was aber wahrscheinlich der Fall gewesen war, obwohl es Franz Blumer bis heute nicht zu fragen gewagt hatte, und sich auch keine Gelegenheit gefunden hatte, das Experiment zu wiederholen. Denn die Frau